Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 2. Januar 1886. Nr. 2.

Deutschland.

Berlin, 1. Januar. Aus Anlaß des 25jährigen Regierungs-Jubiläums … des Kaisers und Königs von Preußen findet am … 1886, Mittags um … des königlichen Schlosses … Gottesdienst und nach demselben … Gratulationskour statt. … und die königlichen … die hier eingetroffenen … sammeln sich um 11¾ … Die obersten Hof-, die … Hofchargen, sowie der Ge… versammeln sich gegen 11½ Uhr in … um dieselbe Zeit die General-Adjutanten, Generale à la suite und die Flü… in der Rothen (drap d'or) Kammer … Damen der allerhöchsten und der … Hofstaaten in der Brandenburgischen … die Gefolge der königlichen Prinzen … fremden Gäste in der Boisirten Gallerie. … 11¾ Uhr versammeln sich die Botschafter … anderen Chefs der hier akkreditirten … nebst Gemahlinnen, die Abgesandten … Fürsten, die nichtpreußischen Bevollmächtigten zum Bundesrath, die vermählten fürstlichen … die Exzellenzen-Damen, der Reichskanzler, der General-Feldmarschall, die hier anwesenden Ritter des schwarzen Adler-Ordens, die Häupter der fürstlichen und der ehemals reichsständischen gräflichen Familien, die Generalität, die Obersten, welche die Stellung eines Brigade-Kommandeurs [illegible] menter, die Staatsminister, das Präsidium des Reichstages und die früheren Präsidien der beiden Häuser des Landtages, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Räthe erster Klasse und die Spitzen der städtischen Behörden von Berlin und Potsdam … der Kapelle des königlichen Schlosses. — Die Damen erscheinen in hohen langen Kleidern mit …tem Hut, der Anzug für die Herren ist in … mit Ordensband, vorzugsweise preußischem, … Herren vom Zivil mit weißen Unterkleidern, … Herren vom Militär im Parade… Schärpe.

…dienst bei Sr. K. Hoheit dem … Baden während dessen Anwesenheit … Jubiläumsfeierlichkeiten wird der General… und Kommandeur der Gardekavallerie … Winterfeld und beim Erbherzoge … Freiherr von Hammerstein … übernehmen. Zum … ist der Kommandeur der … Generallieutenant … Erbgroßherzoge von … im Kaiser Alexander … Lütcken be…

… genannten fürstlichen … 25jährigen Regie… des Kaisers und … Abgesandte zur … Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers von Rußland der General-Adjutant desselben Graf Adlerberg, des Kaisers von Oesterreich der General der Kavallerie Frhr. von Cöller, des Königs von Italien General-Major Marquis Taffini d'Acceglio, des Königs von Schweden Oberst v. Munk, des Königs von Sachsen Kriegsminister General der Kavallerie Graf Fabrice, des Königs von Würtemberg Oberst Frhr. v. Milsberg, ferner aus Spanien der General Blanco Marquis de Pennaplata, aus Mecklenburg-Schwerin der Generallieutenant Frhr. v. Brandenstein, aus Mecklenburg-Strelitz der Oberst v. Penz, aus Hessen-Darmstadt der Generallieutenant v. Grolmann, aus Sachsen-Altenburg Staatsminister von Leipziger, aus Sachsen-Meiningen der Hofmarschall Freiherr v. Rövert.

Außer den bereits genannten Abgesandten fremder Fürsten, welche zur Jubiläumsfeier nach Berlin kommen, werden in diesen Tagen auch im Auftrage des Königs von Baiern General der Infanterie Frhr. v. Horn, aus Belgien General-Lieutenant van der Smissen und seitens des Fürsten Reuß j. L. der Staatsminister Frhr. v. Beulwitz nach Berlin kommen.

Der italienische General-Major Marquis Taffini d'Acceglio ist heute bereits hier angekommen und im Kaiserhof abgestiegen.

— Aus Anlaß der Vorkommnisse, welche jüngst die Verhaftung vieler Zahlmeister zur Folge hatten, ist — wie man der „Frankf. Ztg." schreibt — von dem preußischen Kriegsminister an sämmtliche Regiments-Kommandeure ein Schreiben gerichtet worden, durch welche die strengste Ueberwachung und Kontrolle der Zahlmeister wie auch der Verwaltungs-Beamten der Armee angeordnet wird. Insbesondere wird in dem Schreiben, das auch dem gesammten Offizier-Korps durch Verlesung zur Kenntniß gebracht wurde, die regelmäßige Prüfung der Bücher der Zahlmeister und die sorgfältigste Ueberwachung der den Zahlmeistern und Rechnungs-Beamten unterstehenden Kassen und Fonds anbefohlen.

— Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" meldet amtlich, daß zwei Post-Direktoren der Titel als Geh. Rechnungsrath verliehen worden ist. Es dürfte dies, wie die „Köln. Ztg." hervorhebt, der erste Vorgang dieser Art sein, da in der Mehrzahl der Fälle gerade der genannten Beamtenklasse bisher eine Titelverleihung nicht zu Theil geworden ist. In vereinzelten Fällen sind Post-Direktoren in höhere Poststellen, wie Posträthe, aufgerückt, nicht aber durch Titelverleihungen ausgezeichnet worden. Im vorigen Jahre wurde zuerst einzelnen Post-Direktoren der Rang der Räthe vierter Klasse verliehen, was in diesen Tagen sich wiederholt hat.

— Von dem in Cannes weilenden Großherzog von Mecklenburg ist, wie man der Münchener „Allg. Ztg." schreibt, noch immer nicht die Wahl eines Minister-Präsidenten an Stelle des [illegible] ist die Spannung im Lande sehr groß, wer diesen bei den eigenthümlichen mecklenburgischen Verhältnissen ungemein einflußreichen Posten erhalten wird. Am häufigsten genannt wird der frühere Bundestags-Gesandte und jetzige Chef der obersten Haus- und Hof-Verwaltung, Geheimrath Baron v. Wickede; doch glaubt man kaum, daß dieser seine jetzige angenehme und wichtige Stelle aufgeben möchte, und so dürfte der wahrscheinliche Kandidat der Geheimrath v. Prollius, jetziger mecklenburgischer Gesandter im Bundesrath zu Berlin, sein, ein allgemein für sehr befähigt gehaltener noch jüngerer Beamter. Vielfach wird auch geglaubt, daß der Großherzog seinen jüngeren Bruder, den Herzog Johann Albrecht, mit dem Vorsitz im Ministerium beauftragen werde.

— Wie man dem „Hamb. Corr." berichtet, sind die technischen Vorbereitungen für eine Verbindung der Oberspree mit der mittleren Oder und für das umgeänderte Projekt eines Kanales von Dortmund nach den Emshäfen vollständig abgeschlossen. Das Abgeordnetenhaus hatte in einer Resolution vom 8. Mai verlangt, daß die technischen und finanziellen Vorarbeiten für ein den Osten und den Westen gleichmäßig berücksichtigendes umfassendes Kanalsystem schleunig abgeschlossen und Mittel, um die Spree vom Dämeritzsee bis Neuhaus in den Dimensionen des Friedrich-Wilhelms-Kanals zu einer leistungsfähigen Wasserstraße auszubauen, bereit gestellt würden. Die Regierung hat sich allerdings zur Ausarbeitung eines umfassenden Kanalsystems nicht entschließen können, will aber mit jenen beiden zuerst erwähnten, in ihrer finanziellen Tragweite übersehbaren Projekten vor den Landtag treten. Der Plan für den Oder-Spreekanal ist insofern nicht unerheblich über den vom Abgeordnetenhaus gegebenen Rahmen erweitert worden, als nicht die Dimensionen des für größeren Schiffsverkehr nicht geeigneten Friedrich-Wilhelms-Kanals zu Grunde gelegt worden und von Fürstenwalde nach dem Dämeritzsee ein Seiten-Kanal hergestellt werden soll. Die wichtigste Neuerung für das Kanalprojekt Dortmund nach der unteren Ems, welches 1883 vom Herrenhause abgelehnt wurde, ist die Verlängerung dieser Wasserstraße bis zum Emdener Hafen und die Verlegung ihres Laufes in die unmittelbare Nähe von Dortmund und Münster. Wahrscheinlich werden beide Projekte der Gegenstand einer und derselben Vorlage sein.

— Die in dem „Armee-Verordnungsblatt" für die beiden ersten Wochen des Februars 1886 in Aussicht gestellten Prüfungen zum Portepeefähnrich und zum Offizier finden wegen anderweitiger Anordnung der Kadetten-Prüfungen nicht statt; dagegen werden bei einer hinreichenden Zahl von Anmeldungen außer zu den vorgeschriebenen Terminen noch in der dritten und vierten Woche der Monate März und August künftigen Jahres Prüfungen von der Ober-Militär-Examinationskommission abgehalten werden.

— Der „Reichsbote" wendet sich gegen die Aeußerungen des Afrikareisenden Reichard über das Schicksal der Neger in den deutschen Kolonisationsgebieten mit einer Abwehr, die ihre Gründe nicht nur in dem engeren Standpunkt des Blattes findet, und die also schließt:

„Eine Anmaßung ist es, wenn ein Reisender, der ein paar schmale Landstriche Afrikas durchwandert hat, den Stab brechen will über die Arbeit der christlichen Missionare, die seit Jahrzehnten dort in schwerer Arbeit stehen, die christliche Gemeinden und Schulen gegründet, die die heidnische Sprache studirt, sie zur Schriftsprache gemacht, ihnen Handwerk, Ackerbau und christliche Gesittung gebracht haben! Was haben ihnen dagegen Reisende und Kaufleute gebracht?! Daß die Heiden nicht gleich unsere europäische christliche Kulturstufe erreicht haben, zu der wir tausend Jahre gebraucht haben — wer darf sich darüber wundern? Reichard weiß für die Neger kein anderes Schicksal, als ihre Ausrottung, wie die Indianer in Amerika und Papuas in Australien! Aber was will Herr Reichard dann mit Afrika machen, wenn keine Neger mehr dort sind, wer soll dort die Arbeit thun? Daß aber die Neger auch nicht zur Ausrottung bestimmt sind und sich nicht ausrotten lassen, das beweist gerade ihre Geschichte in Amerika, wo sie jetzt schon zu Millionen zählen. Es ist wirklich grotesk, jetzt, wo Deutschland mit den christlichen Hereros im [illegible]maqualand einen Freundschaftsvertrag abschließt, was nur möglich war auf Grund der Wirksamkeit der dortigen deutschen Missionare, sucht ein Afrikareisender, der ein paar Monate lang schmale Strecken des großen Erdtheils durchzogen hat, die Wirksamkeit der Missionare herabzusetzen! Ebenso hätten die alten Römer über die Wirksamkeit der englischen Missionare im alten Germanien urtheilen können. Aber unsere jetzigen Missionare werden sich so wenig wie jene in ihrer großen Arbeit stören lassen, die sie im Auftrage des Herrn thun — und spätere Jahrhunderte werden es ihnen danken."

— Der „N. Fr. Pr." wird aus Pest vom 30. Dezember geschrieben:

„In politischen Kreisen verlautet, daß die Grafen Albert Apponyi und Alexander Karolyi die Absicht einer Agitationsreise nach Berlin für die Zwecke eines Zollbundes aufgegeben und auf den geplanten Empfang beim Fürsten Bismarck verzichtet haben, da sie im Voraus von der Erfolglosigkeit eines solchen Schrittes überzeugt sind. Unsere erste Meldung über diese Affaire ergänzend, kann nunmehr hinzugefügt werden, daß Ministerpräsident Tisza von der Absicht der genannten Aristokraten im Voraus nicht nur unterrichtet war, sondern sich beim deutschen Botschafter in Wien persönlich verwendete, um ihnen die Wege in Berlin zu ebnen. Der Ministerpräsident konnte dies um so bereitwilliger thun, als ihm die Ansichten der maßgebenden Berliner Kreise über diese wirthschaftspolitische Frage amtlich bekannt waren."

— Der Gedanke an einen Zollbund zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, welcher im Laufe des verflossenen Sommers die öffentliche Diskussion beherrschte, bis er aus äußeren und inneren Gründen in den Hintergrund trat, hatte bekanntlich die lebhafteste Sympathie in Ungarn gefunden, während die österreichischen Organe sich mehr skeptisch oder direkt ablehnend verhielten. In Ungarn beschäftigt man sich auch jetzt noch mit dem Projekt und sucht an seiner Verwirklichung zu arbeiten. Die beiden Führer der gemäßigten Opposition, Grafen Albert Apponyi und Alexander Karolyi, beabsichtigten sogar eine Reise nach Berlin, um dort für ihre Pläne zu arbeiten und hatten bereits einen Empfang beim deutschen Reichskanzler nachgesucht. Fürst Bismarck ließ, wie das Wiener „Fremdenblatt" erzählt, als ihm der Besuch angekündigt wurde, bei dem Ministerpräsidenten Tisza anfragen, ob die ungarische Regierung gegen eine derartige Konferenz mit den Oppositionsmännern eines befreundeten Staates nichts einzuwenden habe, worauf Herr v. Tisza erwiderte, es würde ihn freuen, wenn diese Herren Gelegenheit haben, ihre Ansichten über die Zollfrage dem Fürsten Bismarck unmittelbar mitzutheilen. Beide Herren haben indeß nachträglich auf ihre Reise verzichtet, da sie sich wohl inzwischen von der Erfolglosigkeit ihres Schrittes überzeugt hatten.

— Das **Karolinen-Protokoll** soll, wie man hört, vor etwa 4 bis 5 Tagen aus Rom in Madrid eingetroffen sein. Nach der früheren Absicht sollte kein förmlicher Austausch von Ratifikationen stattfinden, sondern ähnlich wie im Sulu-Protokoll die Genehmigung der Regierungen, wenn sie bis zu einer bestimmten Zeit keine Einwendungen erhoben, als erfolgt angesehen werden. Daß hierin bei den weiteren Verhandlungen eine Aenderung eingetreten wäre, ist nicht bekannt. Der Inhalt des Protokolls wurde Ihnen Anfang Dezember aus Madrid mitgetheilt und wird daher nach Veröffentlichung des Wortlautes nicht überraschen. Daß außerhalb der päpstlichen Vermittelung in Verhandlungen, die, wie mehrfach bemerkt, nicht hier, sondern in Madrid stattfanden, auch die Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages zwischen den beiden Regierungen vereinbart wurde, ist wohl jetzt allseitig zugegeben. Aus Madrid wurde Ihnen am 19. Dezember geschrieben, die Verlängerung solle auf 5 Jahre, also bis 1892, stattfinden. Aehnliches hatte hier verlautet, mit dem bekannten Hinweis auf den französischen Vertrag, der ebenfalls 1892, aber nach einer Dauer von zehn Jahren, abläuft. Wenn also jetzt eine kürzere Dauer für die Verlängerung des deutschen Vertrages in einigen [illegible] eine Aenderung eingetreten sein, was noch der Bestätigung bedürfen wird. Die Verlängerung muß allerdings, was nicht zu übersehen, wenn alles geregelt ist, von den Kortes genehmigt werden, weswegen wohl auch die Angelegenheit die Zeit über mit einiger Zurückhaltung behandelt wurde. Der Aufklärung bedürfen andererseits die letzten Nachrichten über die Verhandlungen zwischen England und Spanien. Hier wurde vor einigen Tagen von unterrichteter Seite versichert und es wurde Ihnen gemeldet, England werde bald mit Spanien wegen der Karolinen ebenfalls ein Protokoll unterzeichnen, ähnlich dem deutschen wegen der Handelsvortheile, aber nicht mit den anderen Bestimmungen. Bald darauf erhielten auswärtige Blätter ein Telegramm aus Madrid, das die Unterzeichnung eines solchen Protokolls als bevorstehend anzeigte, was man hier heute als wahrscheinlich richtig bezeichnete. Dagegen melden nun andere Madrider Telegramme, unter Anderen in österreichischen Zeitungen, England habe dieselben Zugeständnisse, wie sie Deutschland erhalten, von Spanien verlangt und dieses sie verweigert. Sollte sich dieses Verlangen Englands auf die übrigen Gegenstände außer den handelspolitischen beziehen, so bedarf die Nachricht, wie bemerkt, der Aufklärung, falls nicht etwa Deutschland auch auf dem Handelsgebiete besser gestellt worden ist und man das in London erst nachträglich erfahren hätte. Darüber würde wohl bald Näheres bekannt werden.

— Zu den Ausweisungen wird der „Posener Ztg." aus Warschau geschrieben:

Offiziösen Angaben zufolge sind … November vorigen Jah… ausgewiesene Personen … nements eingetroffen. … christlicher. 150 … diese Personen ohne Aus… offiziöse Bericht, entbehrte … halts auf preußischem G… ordnungsmäßigen Passe… sogar jedes behördlichen … sehr geringer Theil, meist … fast in der Eigenschaft … nerinnen über die Grenz… nen und Militärdienstflü… Kategorie, welche heimlich … gangen, ein namhaftes … vor Strafe wegen bega… brechen spielt eine … giebt es unter den A… Zahl solcher Personen … alter die Heimath … verlassen und na… in dem fremd… dürfte die A…

Ein Grundbesitzer, welcher auf preußischem Gebiete ein Land-Eigenthum von 600 Morgen besitzt, befindet sich ebenfalls unter den Ausgewiesenen. Schließlich bilden „etwa 10 Personen", welche das Land aus Gründen verlassen haben, die mit dem letzten polnischen Aufstande in Verbindung stehen, eine eigene Kategorie politisch Kompromittirter.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Januar. Die Sylvesternacht ist auch in diesem Jahre sehr ruhig verlaufen; der Verkehr in den öffentlichen Lokalen war zwar ein überaus starker und in einigen derselben die Stimmung sehr lebhaft, aber auf den Straßen herrschte selbst um die Mitternachtsstunde kein großes Leben. Mit dem Glockenschlag 12 ertönten wohl zahlreich harmlose Prosit-Neujahr-Rufe, auch konnten es einige, in sicherem Versteck weilende Personen nicht unterlassen, einige Freudenschüsse abzufeuern, doch kam es nirgend zu Ausschreitungen und nach einer halben Stunde herrschte wieder völlige Ruhe. In eine sehr unerquickliche Lage gerieth am Neujahrs-Morgen ein junger Mann, in der Wilhelmstraße wohnhaft. Derselbe ging in heiterster Sylvester-Stimmung das Bollwerk entlang, seiner Wohnung zu, an der Lagestelle des Dampfers „Stolp" kam er dem Rande des Bollwerks zu nahe und fiel in das Wasser zwischen Schiff und Bollwerk. Hier eingezwängt, brachte er lange Zeit zu, bis Morgens gegen 6½ Uhr Vorübergehende durch das Gestöhne des Verunglückten aufmerksam gemacht, diesem Hülfe und Befreiung aus seiner Lage brachten. — Der gestrige Neujahrstag zeigte sehr trübes Wetter; vom Morgen an rieselte ein feiner Regen hernieder, welcher wenig zum Ausgehen einlud und die Aussicht auf eine gute Eisbahn wieder zu Wasser machte. Trotzdem wurden die Eisbahnen vor dem Berlinerthor, an der Malzmühle und auf den Möllnwiesen sehr stark von Freunden des Eissports benutzt. Die Theater und Konzerte hatten sich am Abend eines äußerst zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen, ebenso hatten die verschiedenen „Weihnachts-Ausstellungen" einen guten Besuch.

— Das fünfundzwanzigjährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers wird morgen auch in unserer Stadt in den weitesten Kreisen festlich begangen werden. Einen größeren Umfang wird der Zug der Kriegervereine zum Festgottesdienst nach der Johanniskirche annehmen, da sich sämmtliche hiesige Kriegervereine daran betheiligen. Außerdem haben noch verschiedene Privatvereine für den Abend Festlichkeiten in Aussicht genommen. Die aus Anlaß des Jubiläums an den Kaiser gesandten Adressen zeichnen sich zum größten Theil durch künstlerische Ausführung aus. Die Namens der Provinz abgesandte Adresse hat folgenden Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Das preußische Volk feiert heute den Jubeltag, an welchem Eure Majestät vor fünfundzwanzig Jahren den ruhmreichen Thron der Erlauchten Ahnen erstiegen. In Alldeutschlands weiten Marken vereinigen sich heute Gebete des Dankes dafür, daß Gott der Allmächtige unter Eurer Majestät schirmender Hand das deutsche Reich neu erstehen ließ, mit der Fürbitte, daß des Herrn Gnade unserm Kaiser und Könige Kraft und Stärke verleihe, auch ferner die Bürde der doppelten Krone zum Segen des Vaterlandes zu tragen. Schwere Kriegs- und Friedenssorgen waren Eurer Majestät in dem vergangenen Vierteljahrhundert nach Gottes Rathschluß im Wechsel des Lebens nicht vorenthalten. Eins aber ist immerdar geblieben: jeder Schmerz und jede Freude, die Eurer Majestät Allerhöchste Person und Allerhöchstdero Familie betroffen, ist in aller Herzen bis in die niedrigste Hütte mit empfunden und nachgeklungen; das deutsche Volk steht fest zu seinem Kaiser und König. Und in dem Jubel des heutigen Festes wollen Eure Majestät auch der alten Provinz Pommern Allergnädigst gestatten, das Gelübde unverbrüchlicher Treue und Liebe zu erneuern. Möge der Allgegenwärtige, vor dessen Angesicht wir dies Gelübde ablegen, unsere einmüthigen Gebete für den allgeliebten, allverehrten Kaiser und König in Gnaden annehmen.

In tiefster Ehrfurcht
[illegible] Kaiserlichen und Königlichen Majestät
[illegible]unterthänigste treugehorsamste
[illegible]inzial-Ausschuß.

[illegible]ckenburg, Vorsitzender. [illegible] Freiherr von der [illegible] [illegible]desdirektor. Graf [illegible] v. Blankenburg. [illegible] Haken. von [illegible] von Königs[illegible] v. Maltzahn [illegible] Buchta. [illegible]werin-Putzar. [illegible] Kahl.

[illegible] und die [illegible] Provinz an [illegible] Kaiser! [illegible] Herr! [illegible]tät wol[illegible] [illegible]reichen [illegible]zwanzig[illegible] [illegible] den [illegible] die[illegible] Pro[illegible]

fünfundzwan[illegible] Majestät und durch Allerhöchstdieselben an unserm Vaterlande Großes gethan hat, das steht in den dankbaren Herzen unseres Volkes unvertilgbar eingeschrieben und was dasselbe an heißen Wünschen für Eurer Majestät Allerhöchstes Wohlergehen und gesegnetes Regiment auf dem Herzen trägt, dem wird es in diesen Tagen in brünstigen Gebeten vor dem Angesichte Gottes Ausdruck geben.

Auch unsere pommersche Provinzialkirche wird in solcher Fürbitte nicht zurückbleiben; wir wissen uns mit allen Geistlichen und Gemeinden unserer Provinz eins in dem heißen Gebetswunsch:

Gott segne und schütze auch fernerhin das theure Haupt unseres ruhmgekrönten Kaisers und Königs, des erhabenen Schirmherrn unserer evangelischen Landeskirche!

In tiefster Ehrfurcht verharren wir als Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät
Allerunterthänigste und Treugehorsamste
Der Präsident und die Mitglieder des Konsistoriums der Provinz Pommern.
(Folgen die Unterschriften.)

Die Adresse, welche der Magistrat und die Stadtverordneten von Stettin abgesandt haben, ist sehr gediegen ausgearbeitet. Der Einband der Adresse ist aus braunem Leder gefertigt und zeigt in erhabener Arbeit als Mittelstück den pommerschen Greif. Als Seitenverzierung des Adressenblattes dienen außer dem in roth ausgeführten Greif eine Ansicht des Rathhauses, ferner der Theil eines Dampfers und Engelgestalten. Die Malereien und die Worte des Textes in altdeutscher farbiger Schrift sind vom Maler Geyer ausgeführt.

Die Adresse hat folgenden Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Unter den Jubel- und Festgrüßen, welche wie ein mächtiger Pulsschlag des ganzen deutschen Volkes heute zu dem ruhmreichen Throne Seines Kaisers aus allen Marken des weiten Vaterlandes erklingen, wollen Eure Majestät auch aus dem alten Pommerlande unsere Glück- und Segenswünsche Allergnädigst entgegennehmen. Wir erneuern in dieser feierlichen Stunde das Gelübde unwandelbarer Treue und Liebe! Gott, der Allmächtige, schirme und schütze Unsern Kaiser und König immerdar! Seine Gnade und Güte erhalte den gewaltigen Mehrer des Reichs zu einem friedlichen Abend nach sonnigem Tag! Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät allerunterthänigste Stadtgemeinde Stettin. Oberbürgermeister Haken. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Scharlau."

Das Oberpräsidium in Gemeinschaft mit dem Provinzial-Schulkollegium, dem Medizinalkollegium und den drei Regierungskollegien von Pommern, ferner die Generaldirektion der pommerschen Landschaft haben zum Regierungsjubiläum gleichfalls Glückwunschadressen veranstaltet, deren kalligraphische Ausstattung von Herrn Fabian hier ausgeführt ist. Die beiden Mappen zu dieser Adresse in blauem Sammet und Silber sind von Herrn Rosenkranz und Herrn Warnemünde geliefert. Sehr elegant ist auch die von dem Verein ehemaliger Kameraden des Gardekorps hierselbst abgesandte, von Herrn Hoflithographen Hochstetter angefertigte Adresse, welche auf dem geschmackvoll ausgeführten Einband den Gardestern in Silber zeigt.

Für den morgenden Abend ist auch in unserer Stadt an verschiedenen Stellen eine Illumination in Aussicht genommen.

— Von verschiedenen Seiten waren dem Unterrichtsminister Gesuche um Besserstellung der Hinterbliebenen von Volksschullehrern, insbesondere der Ganz- und Halbwaisen durch gesetzliche Regelung zugegangen mit der Bemerkung, daß bis zum Erscheinen des entsprechenden Gesetzes Summen in den Staatshaushalt eingestellt würden, welche die Noth der Lehrerwaisen, wo es erforderlich ist, zu mildern im Stande wären. Gegenwärtig ist ein Bescheid dahin ergangen, daß zur Zeit eine Aussicht auf eine allgemeine Verbesserung der Verhältnisse mehrgenannter Waisen für die nächsten Jahre nicht vorhanden ist, es ferner nach zahlenmäßiger Feststellung zu beurtheilen bleibt, ob und in welchem Umfange eine Verbesserung für einen einzelnen Bezirk möglich sein wird.

— Der Gesangverein der Stettiner Handwerker-Ressource, unter Leitung des Herrn Lehrers Riecke, veranstaltet Montag, den 4. Januar, Abends, wiederum eines seiner beliebten Vokal-Konzerte in Wolff's Saal. Das Programm bietet in den ersten beiden Theilen eine Reihe neuer Chorlieder und Soli's, während der letzte Theil durch neue humoristische Vorträge und Kouplets ausgefüllt wird.

— (Jagdkalender pro Januar.) Für den Monat Januar sind zu schonen: Elch-Wild, weibliches Rehwild, Rehkälber, Dachs, Rebhühner und vom 24. d. Mts. ab auch Hasen. Es können also geschossen werden: Männliches Roth- und Dam-Wild, sowie Wildkälber, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne rc., Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild, Wachteln und bis zum 23. d. Mts. Hasen.

— Eine wichtige Entscheidung für Pferdehändler ist in höchster Instanz entschieden worden. Vor den Pferdemärkten findet bekanntlich oft mehrere Tage zuvor der sogenannte Vorverkauf in den Ställen statt. Auf geschehene Anzeige wurden mehrere Pferdehändler unter Anklage der Gewerbesteuerhinterziehung gestellt, weil sie auf diese Art, ohne im Besitz eines Gewerbescheins zu sein, ge- und verkauft hatten. Die Angeklagten wendeten zwar ein, daß an Märkten Jedermann Geschäfte machen könne, ohne Gewerbeschein zu besitzen. Das Gericht verurtheilte die Angeklagten in zwei Instanzen, weil unter Markt nur die offiziellen Markttage zu verstehen seien. In der nunmehr eingetroffenen Entscheidung des höchsten Gerichts schließt sich dieses dem vorderrichtlichen Urtheil an.

— Der Stettiner Lloyddampfer „Martha", Kapitän A. Topp, ist am Mittwoch, den 30. Dezember, nach einer sehr stürmischen Reise wohlbehalten in Newyork angekommen. Außer einer vollen Ladung überbrachte die „Martha" 96 Passagiere.

— Im Verlage von Fr. Nagel (Paul Niekammer) ist vor einigen Tagen das Adreßbuch der Stadt Stettin für das Jahr 1886 erschienen und enthält dasselbe auch in diesem Jahre sehr reiches Material. Neben dem Wohnungsnachweis, Straßenverzeichniß, Nachweis der Gewerbetreibenden und Fabriken, und Nachweis der Behörden und öffentlichen Organe, findet man als Beilagen einen Plan von Stettin und die Pläne der Zuschauerräume vom Stadt- und Elysiumtheater. Das Buch enthält auch die Fahrzeiten und Fahrpreise für den Personenverkehr auf Dampfschiffen, den Tarif und Fahrplan der Straßenbahn, den Droschkentarif, den Tarif der Dienstmänner u. A. m. Die Anzahl der Vereine hat auch in diesem Jahre wieder zugenommen, denn obwohl zahlreiche kleinere Vereine ihre Aufnahme in das Adreßbuch nicht bewirkt haben, weist dasselbe 43 Wohlthätigkeitsvereine, 21 Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen, 24 Kunst-, insbesondere Musikvereine, 27 wissenschaftliche und Bildungsvereine, 63 Vereine für gesellige Zwecke (darunter 9 Kriegervereine, 6 Turnvereine, 6 Ruderklubs und 15 Schützenvereine) und 37 Vereine zu Handels- und gewerblichen Zwecken auf. Nach Ausweis des Adreßbuches erscheinen in unserer Stadt nicht weniger als 21 öffentliche Blätter und Zeitschriften.

— Vorgestern Nachmittag wurde aus der Gaststube des Gasthauses Bollwerk 7 ein dunkelblauer Ueberzieher im Werthe von 30 Mark gestohlen; ferner in der Nacht vom 30./31. v. M. aus einem im Stalle des Grundstücks Hohenzollernstraße 2 stehenden Futterkasten Pferdefutter im Werthe von 10 Mark.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 31. Dezember. Die hiesige königliche Universität hatte in besonderer Konzilsitzung beschlossen, zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs eine Adresse an Allerhöchstdenselben zu senden. Dieselbe liegt jetzt vor. Sie ist von dem Hofkalligraphen Schütz in Berlin künstlerisch ausgeführt. Die Mappe aus blauem Plüsch ist mit reichem Silberbeschlag geschmackvoll dekorirt, auf welchem sich unter anderen Gravirungen auch das Universitätswappen befindet. — Dem Vernehmen nach steht unserer Universität wiederum ein Verlust bevor, indem Herr Prof. Dr. Kaibel zu Ostern einem Rufe nach Straßburg i. E. folgen wird.

Köslin, 30. Dezember. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich gestern Abend in der Wohnung des Herrn Hauptmann von der Osten zugetragen. Der Herr Hauptmann, welcher einer Abendgesellschaft beiwohnte und deshalb nicht zu Hause war, hatte sein am Tage vorher benutztes Jagdgewehr seinem Burschen zur Reinigung übergeben. Als der Bursche mit dieser Arbeit beschäftigt war, trat zu ihrem Unglück eine Ordonnanz — der Füsilier Eckert — in sein Zimmer, welche irgend einen dienstlichen Auftrag an den Hauptmann auszurichten hatte. Wie sich nun der weitere Vorgang abspielte, darüber gehen die Lesarten auseinander; es bleibe deshalb dahingestellt, ob nur in Folge eines unglücklichen Zufalles sich das Gewehr plötzlich entlud, oder ob der Bursche im Scherze auf seinen Kameraden angelegt, genug, die Schrotladung ging der Ordonnanz in den Leib und nach wenigen Minuten war sie eine Leiche. Der unglückliche Schütze, welcher seinen Herrn sofort von dem Geschehenen in Kenntniß setzte, ist natürlich in Haft genommen worden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die auf so entsetzliche Weise ums Leben gekommene Schauspielerin Minna Böhm wurde vorgestern Vormittag 11 Uhr auf dem Friedrich-Werder'schen Kirchhof bestattet. Von den Mitgliedern, dem technischen Personal und der Kapelle des Belle-Alliance-Theaters waren prächtige Widmungskränze auf den Sarg niedergelegt. Direktor Wolff wohnte mit seinem gesammten Personal der Trauerfeier bei. Auch Kommissionsrath Engel und Karl Helmerding waren erschienen. Prediger Stage hielt die Gedächtnißrede; der Geistliche hob lobend die Pflichttreue, Bescheidenheit und Sittenreinheit der Verstorbenen hervor. Ein Doppelquartett von Sängern des Belle-Alliance-Theaters sang zum Schluß: „Es ist bestimmt in Gottes Rath", dann wurde der Sarg unter Choralmusik zur Gruft getragen.

— (Noch nicht dagewesen.) Es ist Alles schon dagewesen, hört man stets, wenn man glaubt, etwas Außergewöhnliches gehört oder gesehen zu haben. „Allein von dem, was ich zu berichten habe, so schreibt man dem „B. T." aus Wiborg in Finnland, glaube ich das „noch nicht dagewesen" behaupten zu können. [illegible] in unserm Städtchen lebt ein wohlhabender Tischlermeister, der sich von kleinen Anfängen zu seiner [illegible]en Höhe emporarbeitete. [illegible] armer Geselle heirathete er ein armes Mädchen, welches damals seinen Ansprüchen genügte. Da er nun aber inzwischen in die besseren Handwerkerkreise aufgenommen wurde, fand er, daß seine bisherige Frau ihm nicht mehr ebenbürtig war, und ließ sich in Folge dessen scheiden, behielt dagegen ihre drei Kinder. Hierauf nun heirathete er eine ihm ebenbürtigere Frau. Soweit wäre nun Alles nicht gerade ungewöhnlich. Aber jetzt kommt die gemüthliche Seite: Nachdem der Herr Tischler sich einen neuen Hausstand gegründet, nahm er seine frühere Frau als Mädchen für Alles, und so dient nun die frühere Frau bei ihrer Nachfolgerin sowie bei deren und ihren eigenen Kindern zur vollen Zufriedenheit ihrer Herrschaften.

— (Gefangen.) A.: Lieber Freund, können Sie mir zehn Mark einwechseln? — B.: Mit Vergnügen! — A.: O, da können Sie mir sie auch leihen?

— (Die mißverstandene Leih-Bibliothek.) Dienstmädchen: „Och schicken Sie meine Herrschaft doch endlich das richtige Buch!" Bibliothekar: „War dies denn nicht das richtige?" Dienstmädchen: „Nee, ich hab ja diese Woche nu all drei Mal hermüssen und es umtauschen."

— (Uebertrumpft.) Meyer: Ich sage Ihnen, es ist etwas Fabelhaftes, wie entwickelt mein kleiner Junge bereits ist! Als er auf die Welt kam, hatte er schon den Kopf voll Haare und mehrere Zähnchen im Munde.

Müller: Bah, was ist [illegible] war seiner Zeit viel weiter [illegible] gein[illegible]pft zur Welt gekomme[illegible]

— (Die Heirathslust[illegible]) „Ess[illegible] Sie gern Kanin[illegible] „Wenn dies eine Li[illegible] ben Sie die Güte, sich z[illegible] zu n[illegible]enden."

— (Berühmtheit.) B. [illegible] ken Sie sich, Nachbarin, mein[illegible] Hoftheater als Gast."

Frau Brutschke: „Ja, ich wei[illegible] Ewe[illegible] des Zettels „Gäste, Volk, Vo[illegible]

— (Selbstgefühl.) Richter: „[illegible] nicht, wie ihr die starken Thüren un[illegible] allein erbrechen konntet." — „Ja, [illegible] wohl, dei ist auch nicht so leicht, wie [illegible] schreiben und arme Gefangene verurtheilen. Unsereins durch die Welt kommen will, mehr lernen, als andere Leute."

— (Aufmunterung.) Bei einem Festm[illegible] welches das Offizierkorps einer kleinen Gar[illegible] sonsta[illegible] dem inspizirenden General giebt, servirt auch der Offiziersbursch Knödel[illegible]. Unter anderem werden auch Faschingskrapfen aufgetragen, davon der General zwei herausnimmt. Knödel[illegible] [illegible] hält die Platte noch immer hin. Auf den fragenden Blick des Generals wispert er diesem zu: „Drei Stück treff'n uf'n Mann, Ex[illegible]

— (Abreise.) Klara (die mit ihrer Kousine, einem jüngeren Backfisch, auf das Kapitel der Liebe zu sprechen kommt, schwärmerisch): „O Laura, dies Gefühl ist doch göttergleich. Aber sag', war vielleicht Dein Herz auch schon mal entzündet?"

Kousine: „Mein Herz noch nie, blos manchmal mein Hals!"

Straßburg, 30. Dezember. Der [illegible] lizeibericht" der amtlichen „Landes-[illegible] meldet: Gestern Abend gegen 8½ U[illegible] dem Landübungsplatze des Pionierba[illegible] 15 vor dem Steinthor, bei dem F[illegible] Ladungen für die heute Vormittag [illegible]sichtigten Sprengungen, eine Explosion [illegible] den, wodurch von dem genannten [illegible] Mann getödtet worden ist. (Nach [illegible] Mittheilungen sind noch zwei M[illegible] wundet worden.)

Metz, 29. Dezember. [illegible] wollte ein junger Mann, [illegible] abfuhr, in Pagny die fr[illegible] und wurde von dem [illegible] französischen Polizeikommi[illegible] timirung nach seinen Pa[illegible] Mann holte statt der [illegible] der Tasche und erschoß [illegible] Polizeikommissars. Die [illegible] Mörders angestellten Rech[illegible] Heinrich G. heißt, aus [illegible] ist und im Hause Kahnweiler Söhne in Mannheim angestellt war.

Paris, 29. Dezember. Paris hat vorige Woche, glücklicherweise nur einige Stunden lang, ein Schauspiel erlebt, welches die feueranbetenden Parsen mit hoher Befriedigung erfüllt haben würde. Ein durch den Hufschlag eines Pferdes entstandener Funken entzündete auf der Ecke des Boulevard Barbes und des Boulevard de la Chapelle das einem Einstieg zu den Sielen entströmende Gas. Der 80 Centimeter im Durchmesser haltende Deckel des Einstieges wurde durch das sich ausdehnende Gas bei Seite geschleudert und nun schlug die Flamme zwei Stunden lang haushoch aus der Oeffnung empor. Die Feuerwehr und die Gasmannschaften eilten zur Hülfe. Aber das Absperren der Gasrohre half nicht viel. Das Feuer erlosch erst, als alles Gas, welches einem geborstenen Rohr entströmt war und die Siele weithin angefüllt hatte, verbrannt war. Die Rohre der Pariser Gasleitungen sind nämlich an den Gewölben und Wänden der Siele befestigt, was den großen Vortheil bietet, Ausbesserungen vornehmen zu können, ohne den Boden aufzureißen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Der Wunderdoktor.

Roman von Elie Berthet.

5)

Er war im Begriff zu gehen, als eine donnernde Stimme hinter ihm ertönte:

„Tausend Millionen Teufel, wo kommt denn der her? Ist das eine Frechheit!"

Belcourt und die jungen Mädchen, durch die vorhergehenden Auftritte in Anspruch genommen, hatten die Schritte in dem benachbarten Korridor nicht gehört, die Thür hatte sich geöffnet und Herr Jolivet war plötzlich eingetreten.

„Was wollen Sie denn hier, mein Verehrtester?" rief der ehemalige Lohgerber, „und wo sind Sie hereingekommen. Jedenfalls doch auf dem Wege, den Ihresgleichen gewöhnlich zu nehmen pflegt und nicht durch die Hausthür, wie ehrliche Leute."

Der neue Schimpf rief eine glühende Röthe auf der Stirn des Doktors hervor; nichts desto weniger antwortete er demüthig:

„Ehe ich mich für immer von Ihnen trennte, Herr Jolivet, wollte ich gern Ihnen und Ihrer Familie einige Erklärungen über das entsetzliche Verhängniß ..."

... llte ja keine, und wozu ... en Sie da von Ver... ..., aber Sie brauch... Esel von Vater ... und da haben ... Was zum ... zu thun? ... um das Mit... ...gen. Aber ich ...ge beim rechten ...sehen Sie?"

... rief Josephine, „ich ...s auseinander gesetzt .." ...erstehst Du nichts .. und ...avon zu verstehen .. Was ...r, so werden Sie im Augen... demselben Wege verlassen, auf dem Sie gekommen sind, wenn nicht, so ... ich, und dann könnten Sie auf eine noch häßlichere Art hinausfliegen."

„Sie brauchen mir nicht zu drohen," versetzte der Doktor traurig, „ich gehe schon ... Leben Sie wohl, Fräulein Victoria ... und auch Du, meine gute Josephine ... Ich werde von der Bildfläche des Lebens verschwinden; aber in dem schrecklichen Sturze muß ich die Schuld an meinem Unglück lediglich mir selbst zuschreiben. .. Mögen Sie Alle, die Sie jetzt so stolz und glücklich sind, Ihrerseits niemals des Mitleides Anderer bedürfen."

Er wandte sich nach dem Garten. Victoria blieb unbeweglich; während ihr Vater sich anschickte, Belcourt zu folgen, um sich zu überzeugen, daß er auch wirklich das Haus verließ. Josephine dagegen rief, als ihr ehemaliger Freund sich entfernte, mit der ganzen Eigenwilligkeit eines verzogenen Kindes ihm nach:

„Verliere nur den Muth nicht, Onkel Alfred; der liebe Gott ist barmherzig! ... Ich werde immer an Dich denken und Dir bessere Tage wünschen."

„Willst Du wohl schweigen, ungezogenes Mädchen!" rief Jolivet zornig.

Als er den Doktor durch die nach dem Gäßchen führende Pforte das Haus hatte verlassen sehen und dann selbst den Schlüssel derselben abgezogen hatte, beeilte sich Jolivet, nach dem Salon zurückzukehren. Er fand Josephine schluchzend in einem Sessel, während Victoria, das Gesicht mit den Händen bedeckt, sich auf das Sopha geworfen hatte.

„So, nun sind wir ihn los," versetzte der biedere Alte; „jetzt wollen wir nicht mehr von ihm reden und nie seinen Namen mehr aussprechen."

Am Abend kehrte der Doktor nach der bescheidenen Wohnung zurück, die er in der Stadt inne hatte; aber er verweilte daselbst nur kurze Zeit. Er ordnete seine Sachen, gab einige Anweisungen und verbrannte verschiedene Papiere. Vor Tagesanbruch ging er bereits wieder fort und Niemand in Orleans vermochte zu sagen, was aus ihm geworden. Etwa eine Woche später brachte einer der Dampfer auf der Loire die Leiche eines jungen, elegant gekleideten Mannes an die Oberfläche, der sich vor Kurzem ertränkt zu haben schien. Man fand in seinen Kleidern keinerlei Legitimationspapiere und die Schraube des Dampfers hatte ihm den Schädel zertrümmert. Nichts destoweniger zweifelte Niemand daran, daß es die Leiche des Doktor Belcourt sei, und so gerieth diese düstere Geschichte, nachdem sie einige Monate lang die Neugier der Bewohner Orleans rege gehalten hatte, langsam in Vergessenheit.

Wir wollen nur noch hinzufügen, daß in Frankreich die Brautgeschenke eine ganz unerläßliche Pflicht des Bräutigams sind.

5.

Zehn Jahre sind dahingegangen, und wir müssen den Leser bitten, uns in die Berge des Jura zu folgen, während ein heißer Julitag zur Neige geht.

Zwei Tage später sollte in dem kleinen Städtchen St. Simeon ein Jahrmarkt stattfinden und heute schon waren alle dorthin führenden Wege von Fußgängern, Reitern, Fuhrwerken und Vieh bedeckt. Besonders zahlreich waren die Reisenden und Karawanen auf einer breiten wohlgepflegten Straße, welche auf einer steinernen Brücke über den Ain führt; aber da diese Straße in Folge zahlreicher Krümmungen einen Umweg von etwa einer guten Stunde bildet, so zogen viele Reisende es vor, mittelst einer stromabwärts gelegenen Fähre über den Fluß zu setzen.

Der Ain, ein außerordentlich reißendes Wasser, ist gerade an dieser Stelle von zwei kolossalen Felsen eingeengt, was seine Strömung noch bedeutend beschleunigt. Um der Gewalt derselben zu widerstehen, gleitet die Fähre über ein langes Kabel, welches an beiden Ufern an starken Pfählen befestigt ist.

An dem Abend, von dem wir sprechen, erschien der durch die letzten Gewitter bedeutend angeschwollene Fluß wüthender denn je. Brüllend stürzte er sich in den von den Felsen gebildeten Schlund und die zahlreich aus seinem Bette hervorragenden Felszacken ließen bald hier, bald da den schneeweißen Schaum emporspritzen. Uebrigens wußte man, daß er jenseits der Stromschnelle einen Wasserfall bildete, und in das dumpfe Grollen der letzteren mischte sich das ferne Tosen des Kataraktes.

Eine Menge Leute drängte sich vor der Bude des Fährmannes zusammen, um in dem plumpen Fahrzeuge einen Platz zu finden. Es waren kleine Kaufleute, Händler mit ihren Waarenpacken, vor allen Dingen aber Landleute mit dem Quersack auf dem Rücken, die entweder Geschäfte halber oder aus Neugier die Messe von St. Simeon besuchten.

Es war in der That zu befürchten, daß die Ueberfahrt nicht ohne Gefahr von Statten gehen würde. Die von einzelnen Wolken umgebene Sonne war soeben untergegangen; eine graue Dämmerung breitete sich über dem von kahlen Bergen eingeschlossenen und von dem Flusse durchströmten Kessel aus. Das Land ringsum war öde und wild; abgesehen von der Hütte des Fährmannes bemerkte man, so weit das Auge reichte, keine menschliche Wohnung. Die Schatten der Bergesgipfel, das Ungestüm der Wasser und ihr in tausend Echos sich wiederholendes Tosen war zwar nicht ohne poetischen Reiz, es war aber auch wohl geeignet, die Seele mit einem gewissen Zagen zu erfüllen.

Ein einziges Thier war von dem Fährmanne inmitten der Männer und Frauen, die schon in dem Fahrzeuge Platz genommen hatten, zugelassen worden; es war ein Ponny von der Größe eines Esels, und noch dazu eines kleinen Esels.

Er gehörte einem etwa sieben- oder achtjährigen Knaben, dem Sohne irgend eines reichen Besitzers in der Nachbarschaft, der, in Sammet gekleidet und mit einer schwarzen Feder auf dem Hute, von einem kurzen Spazierritt aus der Umgegend zurückkehrte. Begleitet war der Knabe von einem anständig gekleideten und dem Anscheine nach vertrauten Diener, der mit Sorgfalt über ihn wachte.

Die Fähre schien bereits überfüllt zu sein; da der Platz zum Sitzen nicht ausreichte, so waren

---

Börsenbericht.

Stettin, 31. Dezember. Wetter schön. Temp. ... Barom. 28" 5'''. Wind SW.

... per April-Mai 158 ... per Juni-Juli 160 B. u. G. ... per 1000 Kilogr. loko 119—124 ... 124 G. per Dezember-Januar do., per ... 130,5 bez., per Mai-Juni 131,5 G., per Juni- ... 131,5 G. ...erste unverändert, per 1000 Kilogr. loko 120—130 bez., ... über Notiz bez. ... unveränd., per 1000 Kilogr. loko pomm. 120—128. ... per 1000 Kilogr. loko Futter- 124—131 bez. ... flüssig, per 100 Kilogr. loko o. F. b. K. flüssig ... per 44 B. per April-Mai 45 B ... Liter % loko o. F. 38,5 bez., ... B. u. G., per April-Mai 40,9 bez. ... Juni 41,5 bez., 41,6 B. u. G. ... G., per Juli-August 43,2 bis ... 8 kr. bez., 12,1 verst. bez.

die Passagiere genöthigt, zu stehen. Der Fährmann hatte bereits die Leine gelöst, als vom Ufer her noch ein Ruf ertönte und bei dem matten Licht der Abenddämmerung sah man zwei Männer in bürgerlicher Kleidung herbeieilen.

Der Fährmann, der, wie es schien, den Neuangekommenen ihres ganzen Auftretens wegen, gewisse Rücksichten schuldig zu sein glaubte, rief ihnen zu, daß das Boot bereits besetzt sei, und daß er die Herren bei seiner nächsten Tour mitnehmen werde.

„Ach was", versetzte einer der Reisenden in lustigem Tone, „wo für zehn Platz ist, da finden auch zwölf ein Unterkommen. . . Die Dicken müssen sich ein wenig dünne machen und die Kleinen verkriechen sich in ihre Stiefel. . . Mein Meister bezahlt dreidoppelt. . . Steigen Sie ein, Meister."

Er hielt mit einer Hand das Fahrzeug zurück und reichte die andere seinem „Meister". Dieser benutzte dieselbe als Stütze und drängte sich zwischen die dichtgedrängten Reihen der Mitfahrenden. Indessen schien es jetzt fast ganz unmöglich, daß noch eine fernere Person in der Fähre Platz fände.

„Ja, mein Herr," sagte der Fährmann zu dem dreisten Reisenden, „dann werden Sie schon allein warten müssen."

„Ach was Du sagst! Mein „Meister" und ich wir theilen uns nie . . . Außerdem brauche ich auch nur einen halben Platz . . . Paß nur auf: Du wirst es gleich sehen."

Und mit einem Satze, der einem Akrobaten alle Ehre gemacht hätte, sprang er auf den schmalen Rand der Fähre und lief mit vollendeter Gewandtheit auf demselben entlang. Nachdem er ein kleines leer gebliebenes Plätzchen gefunden, setzte er den einen Fuß da hinein, während der andere auf dem Rande des Bootes blieb und rief dann lustig aus:

„Hast Du gesehen! . . . Jetzt zieh los! . . . und wenn wir hier ein kleines Bad nehmen sollten, so wird das für einzelne Mitglieder dieser ehrenwerthen Gesellschaft eine wahre Wohlthat sein."

Der Fährmann war ganz verdutzt über die drolligen Manieren, allein da schließlich alle Mitfahrenden ein Unterkommen hatten, so zögerte er nicht länger und macht sein Fahrzeug flott. „Das wird irgend so ein Possenreißer aus der Stadt sein," murmelte er.

Die Fähre entfernte sich langsam vom Ufer und nun richtete sich die Aufmerksamkeit sämmtlicher Passagiere auf die Neuangekommenen.

Derjenige, welcher den andern „seinen Meister" nannte, war ein schmächtiger und dem Anschein nach gebrechlicher junger Mann; allein er hatte soeben Beweise von außerordentlicher Kraft und Geschmeidigkeit gegeben. Unter einem weichen Hute von wunderlicher Form quoll ihm fahles, blondes Haar hervor, welches ein kleines, hageres, bleiches Gesicht mit beweglichen Lippen und Nasenflügeln umrahmte. Seine durchdringenden, grauen Augen zeigten einen Ausdruck lustiger Bosheit. Er trug ein ungewöhnlich kurzes Tuchjakett, eine grellfarbige Weste, groß karrirte Beinkleider und als Fußbekleidung leichte Tanzschuhe. Er war lebhaft und unruhig wie ein Affe und seine Zunge schien eben so lebendig zu sein, wie seine Hände und Füße.

Der „Meister" dagegen war ein schöner Mann von einigen vierzig Jahren, dessen Persönlichkeit und äußere Erscheinung jedoch gleichfalls einer gewissen Wunderlichkeit nicht entbehrten. Er hatte seinen Panamahut abgenommen und so erblickte man ein Gesicht mit regelmäßigen, edlen Zügen und blauen, gewöhnlich melancholisch blickenden Augen. Sein Kopf war ziemlich kahl, dagegen fiel ein hellblonder, sehr langer und wohlgepflegter Bart auf seine Brust herab, was den Ernst seines Wesens noch bedeutend erhöhte. Er war mit einem schwarzen Ueberrock und gleicher Weste bekleidet, auf die eine schwere goldene Kette herabhing; außerdem trug er einen eleganten, mit seidenen Schnüren besetzten Paletot auf dem Arm, der ihm, wenn er ihn umgehängt hatte, das Aussehen eines russischen Bojaren oder eines ungarischen Magnaten verlieh.

Die beiden Reisenden waren vollständig unbekannt in der Gegend und wurden daher von allen Seiten schweigend und mit neugierigen Blicken angestarrt.

Dieses Schweigen war jedoch nicht nach dem Geschmack des Originals, welches wir dem Leser soeben vorgestellt haben.

„Das Französische scheint hier nicht in Gebrauch zu sein," hob er in ausgelassenem Tone an; wie ist's, wollen wir ein Bischen griechisch oder lateinisch mit einander reden?"

(Fortsetzung folgt.)